

Elijah Wald erzählt die Blues-Ursprünge jenseits der Verklärung: „Vom Mississippi zum Mainstream – Robert Johnson und die Erfindung des Blues“

In den Anfangstagen der kommerziellen Blues- und Rock'n'Roll-Verwertung spielten einzelne Labels tragende Rollen. Während Sam Phillips bei Sun Records weiße Künstler wie Elvis Presley und Johnny Cash „schwarze“ Musik singen ließ, um sie zu vermarkten, setzte Leonard Chess mit seinem Label Chess Records auf die schwarzen Künstler selbst, unter anderem Chuck Berry und Muddy Waters. Sein Sohn Marshall Chess wurde später Manager der Stones.

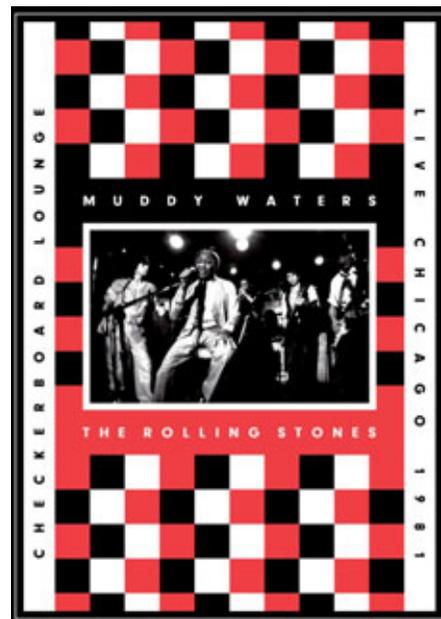
Von Nicolay Ketterer

## Vom Blues bis zum Funk – die Sidemen der Geschichte (3)

„Als das erste Mal ein Mädchen sein Höschchen auszog und auf die Bühne warf, war das wegen eines Typen, der den Blues sang. Und als die weißen Mädchen das danach machten,

nannte man das Rock'n'Roll.“ So war das damals. Zumindest, wenn man dem Charakter von Willie Dixon im Film „Cadillac Records“ glauben darf, der eine Nachricht auf Tonband hinterlässt für die Nachwelt, die sein Blues-Museum besucht. Das Museum ist das ehemalige Gebäude von Chess Records in Chicago. Mit diesen Worten beginnt der Film, der die Geschichte des kleinen Labels nachzeichnet. Chess wurde mit Musikern wie Chuck Berry und Muddy Waters im Nachhinein ähnlich relevant für Rock'n'Roll wie Sun Records. Im Gegensatz zu dem Label aus Nashville ist Chess nach wie vor allerdings lediglich Eingeweihten ein Begriff.

Der Status des Insider-Tipps galt, zumindest in Amerika, damals auch für die Musiker des Labels: „Ja, kennen Sie denn hier ihre eigenen Leute nicht?“, soll Paul McCartney bei der Ankunft der Beatles in Amerika erstaunt einen Reporter gefragt haben. Der hatte ihn auf seine Einflüsse angesprochen, Muddy Waters als Antwort erhalten und zurückgefragt, wo das denn läge. Die Geschichte erzählt Elijah Wald in seinem Buch „Vom Mississippi zum Mainstream – Robert Johnson und die Erfindung des Blues“. Es war diese Zeit, in der nur die weiße Version von Rock'n'Roll großen Erfolg hatte, die „Originale“ wurden von der Masse hingegen kaum wahrgenommen (siehe zweiter Teil, grand gtrs 5/2013).



Muddy Waters trifft bei einem Konzert auf die Rolling Stones in den 1980ern – letztere kamen in den 1960ern nach Chicago zu Chess Records auf „heiligen Boden“, wegen ihres Idols (Edel Germany)

Während Sam Phillips bei Sun die Musik der Schwarzen von Weißen aufnehmen ließ, um sie massentauglich zu verkaufen, vermarktete Leonard Chess zusammen mit seinem Bruder Phil die schwarzen Musiker direkt. Einer der ersten Künstler auf ihrem Label war Muddy Waters, danach folgten Chuck Berry, Bo Diddley, Howlin' Wolf oder der Mundharmonika spielende Little Walter.

Leonard Chess kam als Kind aus Polen in die USA, lange vor dem Zweiten Weltkrieg, und wuchs in Armut auf. Chess betrieb mehrere Clubs mit Live-Musik, gründete 1947 zusammen mit seiner Geschäftspartnerin Evelyn

Aaron das Label Aristocrat Records mit dem Schwerpunkt für „Race Music“, sein Bruder Phil war ebenfalls dabei. Die Geschäftspartnerin hatte zunächst das eigentliche Ohr für die Musik, weniger Leonard Chess selbst. Sie entdeckte Muddy Waters. Später übernahmen die Chess-Brüder die Firma und benannten sie in „Chess Records“ um. Zu dem Zeitpunkt half Willie Dixon bei der Künstlersuche und produzierte sie, schrieb Songs und spielte Bass. Bo Diddley sei einer der Künstler gewesen, die praktisch direkt von der Straße zu Chess kamen, erzählt Sohn Marshall Chess in einer Dokumentation zum Film „Cadillac Records“.

Chuck Berry kam auf Empfehlung von Muddy Waters bei Chess Records vorbei. Als Leonard Chess ihn hörte, bemerkte er einen Umbruch: Zeitgenössische Musik würde sich in eine neue Richtung entwickeln – weg vom ursprünglichen Blues, hin zum Rock’n’Roll, eine „Wachablösung“. Seinerzeit hob der amerikanische Radio-DJ Alan Freed im Radio gerade die Rassentrennung auf: „Die Leute nennen es Race Music, ich nenne es Rock’n’Roll.“ Bei Konzerten befand sich damals eine Absperrung im Zuschauerraum, ein Seil, das das Publikum in zwei Seiten unter-



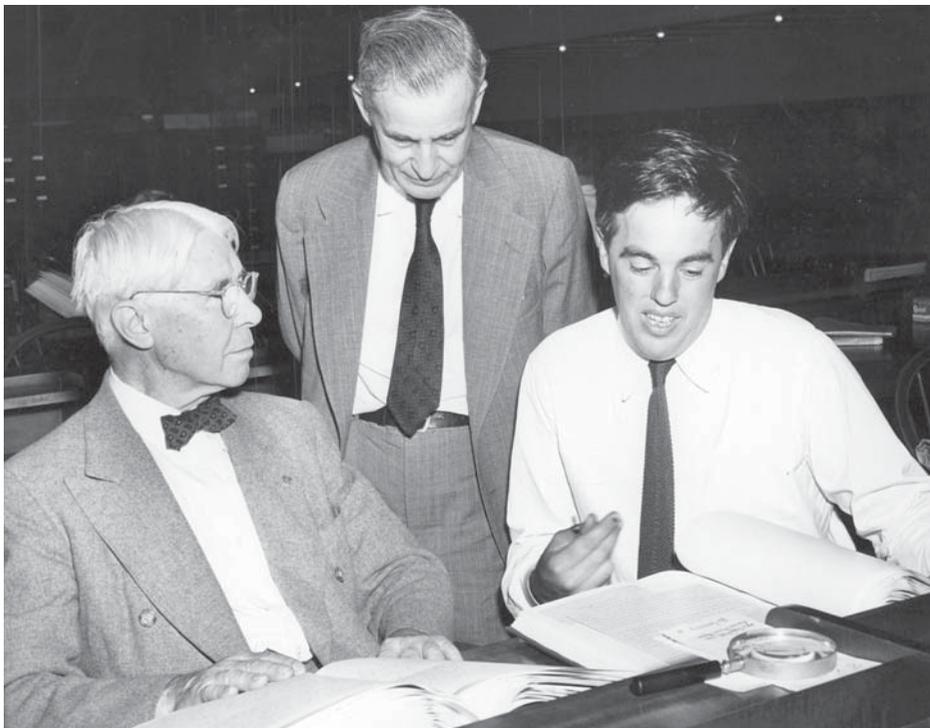
Chess-Geschichte im Film nacherzählt: „Cadillac Records“, Regie Darnell Martin (Sony Pictures)



Noch ein Film über Chess Records, benannt nach dem gleichnamigen Bo-Diddley-Song „Who Do You Love“, allerdings bislang nicht auf DVD erhältlich (Regie: Jerry Zaks)

teilte, weiße von schwarzen Zuschauern trennte – etwas, das der Film „Ray“ über Ray Charles gut veranschaulicht. Bei Chuck Berry wurde die Absperrung dann vom Publikum ignoriert, das Publikum lief durchei-

ander. Berry selbst indes war alles andere als chaotisch. Der Musiker war gewissermaßen der Gegenentwurf zu Muddy Waters und Little Walter: Er schlief in seinem Cadillac, trank nicht, sparte sein Geld und brachte es auf über 100.000 US-Dollar im ersten Jahr (entspricht nach heutigen Verhältnissen etwa einer Million US-Dollar). Sein Laster waren allerdings junge Mädchen, und er kam ins Gefängnis, weil er eine Minderjährige über die Staatsgrenze gebracht haben soll.



Initialzündung für Muddy Waters: Alan Lomax (rechts) nahm im Rahmen seiner Tätigkeit für die US-Nationalbibliothek den Musiker auf (Fotocredit: „Vom Mississippi zum Mainstream – Robert Johnson und die Erfindung des Blues“, Autor Elijah Wald, S.319 „The Library of Congress – American Memory“)

1964 kamen die Rolling Stones nach Chicago zu Chess Records, um dort „Rollin’ Stone“ aufzunehmen, den Muddy-Waters-Song, dem sie ihren Namen entliehen. Am Ende entstand dort ihr zweites Album. Marshall Chess erzählt, dass das Interesse seines Vaters und Onkels im ersten Moment darin bestand, der Band weitere Songs aus dem Chess-Katalog anzudrehen, nachdem die Stones ohnehin viel Chess-Material coverten. „2120 South Michigan Avenue war heiliger Boden“, erklärt Keith Richards in seiner Biografie „Life“. Sie kamen dort 1964 während einer US-Tour an, nahmen 14 Songs in zwei Tagen auf. „Manche Leute, darunter Marshall Chess, schwören, dass ich mir das einbilde, aber Bill Wyman kann es bezeugen: Wir sind in das Studio gekommen, und ein Typ im schwarzen Overall streicht die Decke. Und das ist Muddy Waters, mit weißen Farbsprit-



Das ehemalige Chess-Records-Gebäude, heute ein Museum: „Willie Dixons Blues Heaven Foundation“ (Foto Credit Wikipedia, Zol87)

zern im Gesicht, der da oben auf der Leiter steht.“ Und Wyman erinnere sich ebenfalls, dass Waters ihre Amps aus dem Auto geschleift habe. Richards: „Ob er nur nett war, oder schlicht keine Platten verkaufte – ich weiß, wie die Chess-Brüder damals drauf waren: Wenn du auf der Lohnliste bleiben wolltest, geh an die Arbeit.“ Dem damaligen Chess-Hauptgebäude in der der South Michi-

gan Avenue widmeten die Stones dann auch ein Instrumental mit dem entsprechenden Titel „2120 South Michigan Avenue“. Um 1965 zog die Firma um, im neuen Gebäude fand alles unter einem Dach statt – Aufnahmen, Presswerk, Druckerei, Mastering, erzählt Marshall Chess. Er begann, dort zu arbeiten, schmiss das College im Abschlussjahr, nachdem sein Vater ausgeraubt worden war, weil auch der Sohn die Firma als Lebenswerk verstand.

Sein Vater war allerdings nicht unumstritten: Für ihn symbolisierte ein Cadillac den amerikanischen Traum, den wollte er sich erfüllen. Statt Tantiemen bekamen dann auch die Künstler von Chess jeweils einen, damals sündhaft teuren und nahezu unerschwinglichen, Cadillac. Lediglich Howlin' Wolf lehnte ab; er war stolz, in seinem eigenen Auto, für das er bezahlt hatte, nach Chicago gekommen zu sein. Chess selbst wechselte seinen Cadillac angeblich jedes Jahr. Muddy Waters und Willie Dixon warfen ihm schließlich vor, ihnen Tantiemen vorzuenthalten. Sie verklagten die Firma später erfolgreich. Sein Sohn hatte inzwischen schon Chess Records übernommen. Die Firma aber sollte den Vater nie loslassen: Als er Chess Records endgültig verließ, hatte er einen Herzanfall, starb 1969 auf dem Weg nach Hause.

Zuvor hatte sich das Programm unter Leonard Chess vom Rock'n'Roll weg hin zu Rhythm'n'Blues gewandelt, mit der Sängerin Etta James tauchten auch Streicher im Stu-

dio auf. Marshall Chess hat unterdessen musikalisch stärker experimentiert und mit Muddy Waters das psychedelische Blues-Album „Electric Mud“ aufgenommen, mit dünnen Fuzzgitarren und Motown-artigen Basslinien. Damals mäßig erfolgreich, ist es inzwischen zum Kult in der Nische avanciert, etwa Public Enemy seien davon beeinflusst worden, erzählt er. Mit Howlin' Wolf hat er dann ein ähnliches Album produziert, mit dem gleichen Personal als Backing-Band, mit papierdünn-verzerrter Mundharmonika und Wahwah-Gitarren. Wolf gefiel das Ergebnis nicht, Chess schrieb es direkt auf die Platte: „Das ist das Howlin' Wolfs neues Album. Er mag es nicht. Aber er mochte seine elektrische Gitarre anfangs auch nicht.“ Er habe noch immer keine Angst, das schlechteste Blues-Album aller Zeiten zu machen, meint Chess: „Man muss Risiken eingehen. Das habe ich vor langer Zeit von meinem Vater gelernt. Der meinte: ‚Wenn du immer auf die anderen hörst, wird dir nie etwas Besonderes gelingen. Du musst nach deinem eigenen Gefühl gehen‘“, erzählt er in der Dokumentation zu „Cadillac Records“.

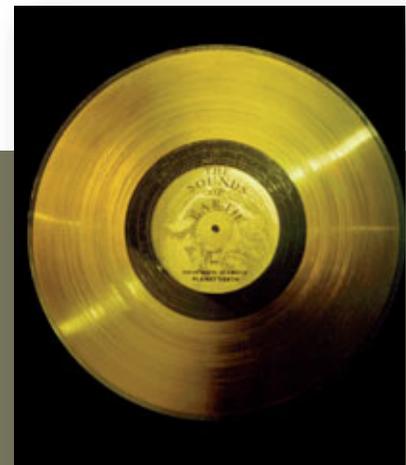
Am Ende, als Chess Records 1975 abgewickelt wurde, kaufte Willie Dixon das Gebäude und machte daraus besagtes Museum, die „Willie Dixon Blues Heaven Foundation“. Er wusste bereits damals um die historische Bedeutung der Firma. Marshall Chess war inzwischen Manager der Rolling Stones



Psychedelisches Blues-Experiment: Muddy Waters' „Electric Mud“-Album von 1968 (Universal Music)



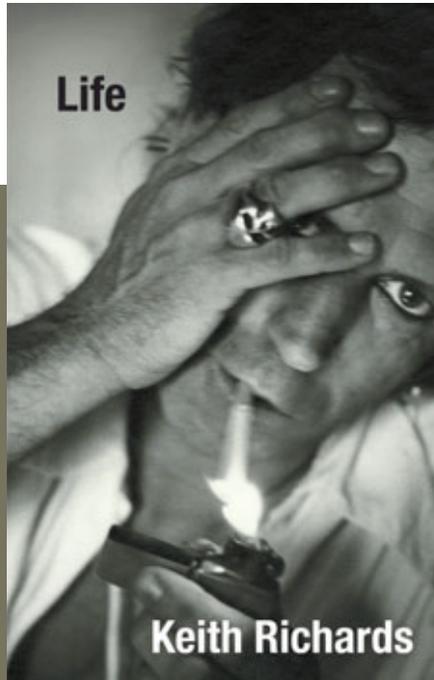
Das ebenso experimentelle „Howlin' Wolf Album“ mit ähnlichem Sound und klarer Botschaft: „Er mag es nicht.“ (Label: Get on Down/Groove Attack)



Der „Voyager Golden Record“, die Datenplatte, die beiden Voyager-Raketen 1977 beigelegt wurde, enthält unter anderem Chuck Berrys „Johnny B. Goode“. (Foto: NASA)

geworden. Er ging mit ihnen nach Südfrankreich, managte deren Flucht vor dem britischen Fiskus. Die Band kam schließlich auf die Idee, für ihre Veröffentlichungen eine eigene Plattenfirma zu gründen. Daraufhin ging der heute 71-jährige Chess nach London und war sieben Jahre lang Chef von Rolling Stones Records.

Und die alte Plattenfirma? Ein Beleg für die Zeitlosigkeit von Chess Records ist Chuck Berrys „Johnny B. Goode“: Der Song, einer der prototypischen Rock'n'Roll-Songs, ist auch auf den goldenen Datenplatten der beiden Voyager-Raketen zu finden, die seit 1977 in Richtung fremder Sonnensysteme unterwegs sind. Eigentlich sei Leonard Chess nicht so leicht aus der Fassung zu bringen, er sei ein eher nüchterner Mensch gewesen, der sich mit Komplimenten zurückhielt. Aber eine Platte produziert zu haben, die die Menschheit im All repräsentiert, das hätte ihn stolz gemacht, sagt sein Sohn. ■



Die Keith-Richards-Biografie „Life“ hier in der englischen Originalausgabe: Sie erzählt von der Vergangenheit des Chess Labels, welches die Stones maßgeblich prägte. Erwähnung findet hier auch der Sohn von Leonard Chess, der ehemalige Stones-Manager Marshall Chess (auf Deutsch erschienen im Heyne Verlag 2010)

## Literatur

Elijah Wald

„Vom Mississippi zum Mainstream – Robert Johnson und die Erfindung des Blues“

Rogner & Bernhard, Berlin, 2012

400 Seiten, 2. Auflage

(Originaltitel: Escaping the Delta:

Robert Johnson and the Invention of the Blues

(2004) ISBN 978-3-8077-1079-2)

Keith Richards – „Life“ (dt.Ausgabe) Heyne,

München, 736 Seiten, 5.Auflage,

ISBN 978-3-4531-6303-4

(Zitate aus der englischen Originalausgabe)

Anzeige



# guitarguitar

NEXT DAY EUROPEAN SHIPPING

[www.guitarguitar.co.uk](http://www.guitarguitar.co.uk)